Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Sefa Tinnermann: In'n Näbel verdwaolen

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

In'n Näbel verdwaolen

Van Sefa Tinnermann

Ein Herwstdag güng tau Ende. So wunnersaom käönt blos September-Daoge wäsen. Glasklor leeg dat wiede Land in'n Sünnenschien, un de Luft wör so weik as in de Maitiet. - Nu äöwertrück ein witten Schleier den Borg-Esk. Bi de drei Eckelbööme, de all siet Menskendenken dat Krüüz unner ehre mächtigen Teuge bergt, bleef ik staohn un keek in den Näbel. Dat seeg ut, as schwääfden dor wunnerlicke Gestalten in lange Spitzenkleeder up un daol. Tauerst ganz langsaom, dann schneller, immer schneller. De danzden un dreihden sik, füngen sik und leeten sik los. Ein selten feinet Bild van den upstiegenden Näbel! - Ik günk wieder bis nao den ,,Wilden Kässbeernboom'', den oolen Frönd ut miene Kinnertiet. Up de näbelverhangenen Wisken haorkauden die Kaihe, satt un buuket. Ik spörde den herben Räöke van Tüwwelkenfüürs. - Un dann kööm up einmaol wat Unheimlickes up mit tau. Mit einen Schlag wör et düster. Dat scheen so, as wassde eine griese Müürn ut de Grund. De breide sik ut un steeg nao baoben. Tau glieke Tiet sackde van'n Himmel ein schwaoren, düstern Dunst-Vörhang daol. Dann wör Näbel rund üm mi tau, luuter Näbel, ein Meer van Näbel. - Har ik mit umdreiht? Ik wüß et nich. Wor wörn de Büske, de Kerktorn, de Wisken, de drei Eiken, de Kässbeernboom? De Näbel, dat gräsige Undeiert, har alles verschlungen. Angst packde mi, furchtbaore Angst. De krallde sik in min Harte, neehm mi den Aohm. Ik har mi verdwaolen - in'n Näbel verdwaolen. Schull ik de ganze Nacht hier herümirren? Mi wörd schwindelig, un ik treet up weiket, pläugdet Eskland. Ik müß uppassen, dat ik nich van den fasten Weg affkööm. Schritt för Schritt tastede ik mi wieder. Worhen? ,,Herrgott, nimm mi bi de Hand!''

Tau'n Glück düürde de Speuk nich lange. De Näbelmüürn füllt in sik tausaome un krööp in de Eern. Dann wör dat so, as schööf eine Geisterhand den dichten Vörhang van baoben weg. Ein blusterigen Wind kööm up. De fägde de Luft klor un verjaogde de leßden Schwaoden un Fetzen. Ik aotmede deip, erlöst up. Ik seeg den hoogen Himmel, den Kerktorn, den ganzen Esk. Ein paor Steernkes blinzelden mi tröstlick tau. Un dann winkde mi van Wieden ein fröndlicket Licht. Ein Licht - ein Fenster vull van Licht. Dor was ja us Huus. Wenn ik doch fleigen kunn! So gau wull ik nao Huus. - Lange seet ik in'n Sessel. Use Käökenlucht mit den glockenförmigen Schirm un dünnen Spaonholt hüllde mi in mit ehren warmen, goldenen Schien. Ik feulde mi so herrlick geborgen. Geborgen - tau Huus. De Teikädel up den flückernden Ölaobend summde eine fiene Melodie. Use siedenglatte Mies leggde sik up mine Samtpantuffeln un schnurrde gemütlik. Un ut dat Radio klüng eine helle Violine. Eine dunkle Frauenstimme süng dortau . . . de Maond schinnt up de Däken, us Herrgott höllt de Wacht.'' - Dat, wat ik nu vertelle, is all lange her. Den stillen Esk gifft nich mehr. Dor sünd nu Straoten un Hüüser, dor bruust de Autos und knattert de Motorräöre. Ne, den stillen Borg-Esk gifft nich mehr!

Landesbibliothek Oldenburg

Avendlüchten

VAN HANS VARNHORST

Een blanken Schien flütt üm de Strüker,
un Taug un Tacken hangt vull Gold,
un Schattens dwält up Muß un Spricker,
een lechten Daak stiggt up van 't Holt.

Un gün lücht't dör de Slöppe 'n Striepen,
de Himmel brennt ut Füer een Wand.
Van baoben sühst du düster griepen
in 'n Busk een grote Geisterhand.

Dör't gäle Loof stappt miene Fäute,
un Duben fluttert up, een Tucht,
de Togwind strickt mi kolt taumeute,
spöökhaftig kummt de Ulenflucht.

De Trecker

VAN HANS VARNHORST

Roden Bur puffket mit sienen nee'en Trecker up den Hoff. Blank is dat Ding noch un radattert, dat een meist Höörn un Seehn vergeiht. Bi de Schüern kriggt sien ölste Söhn üm tau packen.

,,Wullt du wat, Fernand?''

,,Dat woll, man dat is so väl nich, ik wull blot fragen, ik hebb mi so 'n brukden Wagen köfft un uk meist betahlt, dor fählt mi upstunns noch so dreehunnert Mark an, ik wull seehn, of du mi de nich gäven wullt, dann har ik üm so heel un deel betahlt.'' Mit siene lünken Hand wisket he so 'n bäten Stoff van den bäverigen Kotflögel.

,,Weusten Spektakel makt dat blitzerige Ding'', stellt de Bur nu de Maschinen af, ,,dor sitt Musik in, un luken deit he, dor is 'n Spann Peere nix gägen. Man Fernand, dat spiet't mi nu naug, ik wull di ja geern helpen, man ik hebb jüst düssen Trecker köfft, kost 'n happigen Striepen Geld, is noch man half betahlt, den mott ik taueerst afstötern, löterhen schaßt du dat Geld van mi kriegen, moßt al so lang teuven! Dat geiht nich änners!''

Den Morgen drup steiht Anton, wat sien tweede Söhn is, vör dat Rickels van den Kalverstall, he heff jüst de Kalver söpet und dröömt so vör sik dal.

,,Tau, Jung'', röppt de Pappen üm tau, ,,wi hebbt dat drocke vanmorgen. Hest du wat? Du steihst dor ja herüm, as wenn du kien Fieve tellen kunnst!''

,,Och, Pappe, dat is so väl nich, ik wull di wat fragen, ik hebb mi so 'n lüttket Moped köfft, dorbi köm ik nich mit mien Geld ut, kannst du mi woll hunnert-füftig Mark vörscheeten, dann kunn ik dat Ding ganz betahlen.''

,,Dat is nich väl, nee, un dat wull ik di woll geern gäven, man dat is spietlik, mien Jung, ik mott taueerst den nee'en Trecker betahlen, so lang moßt du al teuven''.

Noch 'n Morgen löter will de Bur jüst sien Baukweetenpannkauken äten, do stürt Andreas, de Jüngste, een pußbackigen Posaunenengel van fief Johre, in 'e Köken, klattert up siene Knee, strakt üm üm den Bort un bucket sik dichte an üm.

,,Na, mien Stümmel!'' drückt de Bur üm an sik, ,,wullt du ok een Stück Pann-kauken?'' un holt üm up de Gabeln een Stück tau, man Adreas schüddkoppt un strakt den Vader noch eenmal üm den Bort.

Landesbibliothek Oldenburg